

## BLICKPUNKT EHRENAMT



So fröhlich geht es im Missionskrankenhaus der Dominikanerinnen in Akwatia zu: Gerhard Schubert und Kollege Gerd Engel (hinten v.l.) zusammen mit den Mitarbeitern des Krankenhauses und Patienten. Foto Privat

# Lachen als Lohn

Urologe Gerhard Schubert verlegte zehn Tage lang seinen Arbeitsort nach Ghana

STEINFURT • „Es lohnt sich für die Seele.“ So sieht die ganz persönliche Bilanz des Borghorster Arztes Gerhard Schubert nach seinem ersten ehrenamtlichen Einsatz in Ghana aus. Vor allem das Lachen, die unbefangene Fröhlichkeit der Menschen hat er von dort mitgenommen. Zehn Tage stand der Urologe zusammen mit seinem Kollegen Gerd Engel aus Münster in dem westafrikanischen Land im OP. Schubert: „In zehn Tagen haben wir 82 Operationen durchgeführt.“ Eingriffe aller Art aus dem urologischen Fachgebiet.



Gerhard Schubert ist nach seinem ersten Einsatz in Ghana noch mehr überzeugt von der Hilfe für Afrika. Seinen nächsten Einsatz – spätestens Januar 2010 – hat er schon geplant. MZ-Foto Held

### Das Hilfsprojekt

Für den gebürtigen Schwaben, der seit 1987 in Borghorst wohnt, am Marienhospital Steinfurt wie auch am Mathiashospital in Rheine tätig war, und seit 2002 in Emsdetten eine Praxis hat, war „Hilfe“ schon lange ein Thema. Das passende Terrain aber entdeckte er für sich erst, als er Gerd Engel kennen lernte und beide von einer Hilfsorganisation belgischer Ärzte hörten. Die engagierten sich in ihrer Freizeit in Dritte-Welt-Ländern. Den letzten Impuls gab dann eine Nachrichten-Meldung. Darin hieß es, dass von den zwölf Urologen in Ghana zwei bei einem Autounfall ums Leben kamen. Schubert: „Uns war sofort klar, dass damit eine vernünftige

medizinische Versorgung nicht möglich sein kann.“ Über die in Ghana an mehreren Orten installierten Missionskrankenhäuser ergaben sich die wertvollen Kontakte. 2007 kam es zur Gründung des Vereins „Die Ärzte für Afrika“ mit Engel und Schubert an der Spitze. „Unsere Idee war es, nicht nur Notfall zu helfen, sondern kontinuierlich Aufbauarbeit zu leisten.“ Ein Jahr lang wurden die notwendigen Strukturen aufgebaut und auch vor Ort die erste technische Grundausstattung installiert. Die Voraussetzung für die Ärzte für Afrika, um überhaupt ihre Arbeit tun zu können. Vor drei Wochen bestie-

gen Schubert und Engel zusammen mit einer Krankenschwester in Frankfurt den Flieger, mit dem Ziel Accra. Als sie nach einer Nacht in der Landeshauptstadt und einer vierstündigen Fahrt ihr 150 Kilometer entferntes Ziel Akwatia erreichten, wurden sie schon erwartet. „28 Menschen saßen zum Teil seit frühmorgens auf der Bank und hofften auf unsere Ankunft.“

### Der Einsatzort

Was ihn bereits da, wie auch während seiner ganzen Zeit tief beeindruckte: „Keiner beschwert sich, alle sind einfach nur freundlich und dankbar, dass ihnen geholfen wird.“ Auf einem Video hat Schubert ihre Fröhlichkeit festgehalten: Wie die frisch Operierten in ihren OP-Hemden auf den Fluren singen und tanzen...

Körperlich sind die drei Deutschen während ihrer Arbeit in Ghana an ihre Grenzen gestoßen. Nicht nur die Hitze und mitunter 80 Prozent Luftfeuchtigkeit machten ihnen zu schaffen, sondern auch die langen Arbeitstage unter schwierigen Bedingungen. „Von acht Uhr morgens bis abends wurde operiert“, sagt Schubert. Zudem war es auch das Gefühl einer neuen Fremdheit, die sie zu spüren bekamen: „Das ganze Land ist laut.“ Ein weiteres Beispiel für die „andere Kultur“: „Alles wird auf der Straße verkauft, die Leute säumen die Straßen und bieten alles an, was gebraucht wird.“

Entschädigt wurden sie für alle Einschränkungen aber großzügig: durch das Strahlen in den Augen der Patienten. • chi